

**Abonnement :**  
Für 6 Monate . . 6\$000  
„ 3 Monate . . 3\$000

**Anzeigen**  
die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 50 Reis.

Vorausbezahlung.

**Erscheint**  
wöchentlich zwei Mal:  
*Mittwoch u. Sonnabend.*

**Expedition :**  
Rua 25 de Março 101 A.

# Germania.

Deutsche Zeitung für Brasilien.

**Agenturen:**

Santos: *Manoel Evaristo do Livramento R.S. Antonio 7.*  
Campinas: *Martin Merbach.*  
Rio Claro: *F. Vollet.*  
Piracicaba: *B. Vollet.*  
Rio de Janeiro: *C. Müller, Rua do Hospicio N. 77.*  
Taubaté: *José Maximiano de Carvalho.*  
Dona Francisca: *L. Kühne.*  
Porto Alegre *Gundlach & C.*

## Die neue Epoche für die deutsche Einwanderung in Brasilien.

II.

Ein freundliches und friedliches Gemälde gewährt, im Gegensatz zu der beschriebenen Militärkolonie, die, unter der Präsidentschaft des jetzigen Ministerpräsidenten Senator Saraiva für die Provinz São Paulo eingeführte deutsche Arbeiterkolonie, bestehend aus mehreren Hundert Köpfen, ausser Frauen und Kindern. Sie war für die öffentlichen Arbeiten der Provinz bestimmt und wurde auch dazu verwandt und ihr Kontrakt so gut wie möglich gehalten. Sie bestand aus Handarbeitern, den für Bauten nöthigen Handwerkern und dem technischen Aufsichtspersonal. Unter letzterem einige, die als Civil-Ingenieure bis heute dem Lande treffliche Dienste leisteten. Unter den Handwerkern befanden sich tüchtige Schmiede-, Zimmer- und Maurer-Meister und Steinmetzen. Unter den Arbeitern waren viele Professionisten, die in der Provinz neue Gewerbe einführten, und diesen Leuten, die zu den Strassenarbeiten wenig Geschick zeigten, wurde von den Behörden durchaus keine Schwierigkeit entgegen gesetzt, wenn sie sich des Kontraktes entzogen und sich, für sie und das Land, auf bessere Weise nützlich machten, was jedenfalls ein, einer aufgeklärten Administration würdiges Verfahren war (Letzteres soll sich jedoch nicht auf die damalige lange Vice-Präsidentschaft beziehen).

Schon vor 1850 waren einige kleinere Parthien deutscher Handwerker und Arbeiter für den Bau der Serra-Strasse von Santos nach São Paulo, für die Eisenfabrik Ipanema u. s. w. eingeführt und wir dürfen wohl erwähnen, wie alle diese tüchtigen Elemente dem Unternehmungsgeiste der Paulisten zur Hand gingen, um den bemerkenswerthen Aufschwung dieser Provinz, im Vergleiche zu anderen, fördern zu helfen; ebenso, dass gewerfleissige Kräfte bereitwillig die nöthigen Anlagekapitalien fanden, um ihre Industrie zu heben.

Von den Hunderten deutscher Industriellen in der Provinz São Paulo, die aus jenen Einwanderungen hervorgingen, wollen wir nur die bekannten Firmen Bierrenbach, Sydow, Seckler etc. erwähnen, die, seit einigen zwanzig Jahren aus den knappsten Verhältnissen hervorgehend, aus sich selbst heraus, durch Intelligenz, Willenskraft und

Thätigkeit sich in ihren Fächern zu tüchtigen Technikern aufgeschwungen und sowohl dem deutschen Namen, wie auch der hiesigen National-Industrie, zu deren Entwicklung und Schöpfungen sie meisterlich beitragen, alle Ehre machen.

Tausende von gleichen und anderen Industriezweigen werden noch ein offenes und lohnendes Feld in Brasilien finden, nachdem dieses durch freiere Institutionen der Einwanderung grössere Anziehung bietet und derselben durch Strassen, Eisenbahnen und expansivere administrative Mittel, die Chicane jeglicher Art anschliessend, die unschätzbaren Rekurse erschliesst, denen der intelligente Einwanderer auf jedem Schritte im Lande begegnet.

Ausser den oben behandelten deutschen Einwanderungs-Contingenten für specielle Zwecke, und ausgeschlossen die wenigen spontanen Einwanderer, beschränkt sich die deutsche Einwanderung auf die für Parcerie-Kontrakte und für Regierungskolonien eingeführten Kolonisten.

Die Parcerie- oder Halbtheil-Kontrakte wurden gewöhnlich in Europa von den betreffenden Kontrahenten unterzeichnet, daher für die Kolonisten der Nachtheil, dass sie es ohne Kenntniss der hiesigen Verhältnisse thaten.

Die Grundzüge des Kontraktes waren gewöhnlich die folgenden: Der Kontraktgeber bezahlt die Ueberfahrt und Reise-Spesen der Kolonisten bis zum Platze ihrer Thätigkeit, und diese Ausgaben wurden den Kolonisten debitiert und während der Kontraktdauer von ihnen abgetragen. Jeder Kolonist bekam, je nach den Kräften seiner Familie, eine Anzahl Kaffeebäume zur Pflege und Ernte überwiesen und vom Reinertrage dieser gehörte eine Hälfte dem Kolonisten, die andere dem Kontraktgeber. Jeder Kolonist bekam eine, seinen Bedürfnissen entsprechende Wohnung und das nöthige Land, um die für seine Familie zu verbrauchenden Lebensmittel zu pflanzen. Alle Vorschüsse für Verbrauchsgegenstände und Nahrung wurden ihm vom Kontraktgeber geliefert und mussten ebenfalls während der Kontraktdauer bezahlt, andernfalls verzinst werden und war der Kolonist verpflichtet, so lange unter denselben Verhältnissen seine Dienste fortzusetzen, bis er sich seiner Schulden gegen den Kontraktgeber entledigt.

Dieser Kontrakt ist anscheinend sehr equitativer Natur. Indess, während die Verpflichtungen des

Kolonisten durchaus positiver, sind die des Kontraktgebers alle relativer Art mit einiger Ausnahme vielleicht des Preises der Ueberfahrt. So kann schon der Transport vom Landungsplatze zur Kolonien willkürlich vertheuert werden. Dann können die Wohnungen gar nicht den Bedürfnissen der Kolonisten entsprechen. Die Kaffeepflanzungen, die denselben überwiesen werden, können sich in gar verschiedenen Umständen befinden und so das Land, auf welchem die Lebensmittel sollen gewonnen werden. Die Lebensmittel und sonstigen Bedürfnisse können zu gar nachtheiligen Preisen geliefert, sowie die Theilung der Ernte recht parteiisch ausgeführt werden. An alle diese Nachteile kann sich dann noch eine ungerechte Buchführung reihen.

Wir sehen daher, dass bei den Parcerie-Kontrakten das Wohl oder Wehe der Kolonisten, selbst bei eigener bester Pflichterfüllung, dennoch fast gänzlich von der Ehrenhaftigkeit und Rechtschaffenheit des Kontraktgebers abhängt, und daher die Verschiedenheit der Lage solcher Kolonisten auf den verschiedenen Kaffeepflanzungen. Wir brauchen für den Kenner hiesiger Verhältnisse nicht hinzuzufügen, dass von einem Rechtsuchen des Kolonisten gegen Uebergriffe des Kontraktgebers bei den hiesigen Behörden die Rede sein könnte; dies wäre wirklich ein lächerliches Unterfangen. Er muss ausharren im Joche, falls er sich nicht gewaltsam davon trennen kann. Wir sprechen jedoch hier von einer bereits 20jährigen Vergangenheit. Nach dem Besuche der Parcerie-Kolonien durch Herrn Baron v. Tschudy 1862, der wenigstens von grossem moralischen Einflusse sein musste, hat sich bereits viel zum Besten der Kolonisten geändert.

Es ist daher klar, dass nicht das System verdammenswerth, sondern der Missbrauch, der damit getrieben werden kann, und dieser hauptsächlich nur von der Seite des Stärkeren.

Wir wollen nur zwei grell kontrastirende Beispiele von Parcerie-Kolonien erwähnen.

Im Jahre 1854 brachte uns eine Excursion in die Provinz Minas über drei, nahe der Grenze von Rio, im Thale des Rio Preto (schwarzer Fluss), romantisch gelegene, freundliche und behäbig aussehende Dörfer, die nahe an einander lagen und aus deren weissgetünchten, mit Ziegeln gedeckten, reinlichen Häuschen, durch grüne Gärten verbunden, uns überall freundliche, ge-

## FEUILLETON.

### Der Schornsteinfeger.

(Humoreske von Felix Lilla.)

Der reiche Essigbrauer August Bornemann zu Schwerin befand sich an einem kalten Novembertage des Jahres 1785 in besonders rosiger und angenehmer Laune. Er schien allen Essigdunst und alle Essiggefühle des prosaischen Alltagsdaseins gänzlich von sich abgestreift zu haben.

Und so auch seine bessere Hälfte Kunigunde, eine würdige und kugelige Dame, wie auch gleichfalls sein geliebtes Töchterlein Bertha, ein reizendes Mädchen von 19 Jahren, mit himmelblauen Augen, rosigen Wangen und blonden Ringellocken.

Herr Bornemann war einige Zeit vorher zum Präsidenten des Schweriner hochangesehenen „Bürgervereins“ gewählt worden, eine Auszeichnung, die ihm und seiner Frau höchst schmeichelhaft sein musste, weil sie ihm bei sämmtlichen Nachbarn und Gvattern, ja selbst bei dem gestrengen Herrn Bürgermeister und den übrigen Magistratspersonen einen imponirenden Nimbus verlieh.

Er musste dadurch in der Welt wohl mehr Ansehen gewinnen, nicht nur bei den Bürgern der Stadt, sondern auch bei Hofe und den umwohnenden begüterten Edelleuten. Damals wurden nämlich Bälle, Maskeraden und sonstige Festlichkeiten des Bürgervereins häufig und gerne von vergnügungslustigen hohen Herrschaften und Mitgliedern des Adels besucht, weil man sich dort in dem buuten gemüthlichen Treiben wirklich vortrefflich amüsiren konnte, viel besser als auf

den steifen Hofbällen, wo in der Regel ernsthafte altfränkische Etiquette herrschte.

Am Abend des 25. November sollte die erste glänzende Maskerade stattfinden, deren im Laufe des Winters drei abgehalten wurden, und man versprach sich diesmal Ausserordentliches davon. Die vielen wohlhabenden Mitglieder des Vereins mit ihren Frauen und herangewachsenen Söhnen und Töchtern waren schon seit Wochen mit den umständlichsten Vorbereitungen beschäftigt. Jede Honoratiorenfamilie trachtete danach, es der anderen an Pracht und Glanz der Kostüme zuvorzuthun. Diejenigen jungen und alten Damen, welche in der Lage waren, echte funkelnde Juwelen an Hals, Ohren, Armen und Fingern zu befestigen, priesen sich besonders glücklich, so geschmückt zu glänzen, und wurden von Anderen, die sich aus schnöden Geldbeutelrücksichten mit Imitationen begnügen mussten, bitterlich beneidet. Doch das ist auch wohl noch heutzutage so überall der Fall.

Man wusste bereits im Publikum, dass viele vornehme Herrschaften aus der Stadt und Umgegend ihr Erscheinen zugesagt und sich Eintrittsbillets hatten geben lassen, und mau munkelte davon, dass „Serenissimus“ in Person auf der Maskerade sich einstellen würde, was natürlich als eine erstaunliche Ehre angesehen werden musste. „Serenissimus“ war damals Friedrich Franz I., der ein halbes Jahr zuvor seinem Oheim auf dem Herzogsthron von Mecklenburg-Schwerin gefolgt war, ein lebenslustiger munterer Regent, damals neunundzwanzig Jahre alt. Er plagte sich nicht viel mit den Regierungssorgen und -Geschäften, sondern zog es vor, die Nächte zu durchtanzen und hinter den jungen hübschen Damen herzu-

laufen, bei Tage aber mit Lust dem edlen Waidwerk zu huldigen. Er war ein grosser Saujäger, wie Doktor Vehse sagt, der Historiker der deutschen Höfe. Erst im Jahre 1815 erhielt er den Grossherzogstitel. Zur Zeit unserer Erzählung war er nur Herzog.

Was Wunder, dass Papa Bornemann sich brüstete in seiner Eigenschaft als Bürgervereins-Präsident! Konnte es ja doch voraussichtlich sehr wohl geschehen, dass der junge Landesvater sich huldreich mit ihm einige Minuten unterhalten würde. Vielleicht schenkte er auch einige Gnadenblicke und Liebenswürdigkeiten seiner Kunigunde und der lieblichen Bertha. Er wurde ganz aufgebläht bei solchen stolzen Gedanken, und seine würdige Gemahlin in denselben Hochgefühlen noch kugelrunder und majestätischer.

Seit geraumer Zeit hatte die biedere Essigbrauerfamilie sich mit der wichtigen Maskenballkostümfraße beschäftigt und war nach qualvoller Wahl und reiflichster Ueberlegung zu folgenden interessanten Resultaten gelangt:

Herr Bornemann wollte sich in der reichen spanischen Tracht eines Rathsherrn aus alter Zeit präsentiren. Das Porträt eines solchen vor zwei Jahrhunderten gestorbenen Würdenträgers hing im Rathhause. Danach hatte er sein Kostüm anfertigen lassen. Seine Gemahlin sollte auch auf dem Maskenball als solche erscheinen, nämlich in der prächtigen Kleidung einer Patrizierin des 16. Jahrhunderts. Ihre Tochter Bertha aber als ideale Schäferin, reizend kostümiert nach einem Kupferstich in Gessner's „Idyllen.“

Alle Kostüme waren zur rechten Zeit fertig geworden. Man hatte sie anprobiert und sie passeten vortrefflich. Schneider und Putzmacherin

müthlich aussehende Bauerngesichter begrüßten. Es waren die drei Parcerie-Kolonien Sta. Justa, Sta. Rosa und Independencia, deren Besitzer die Herren Baependy, Braz Belem und Nogueira da Gama waren. Auf den zwei ersteren waren die Kolonisten Schwarzburg-Rudolstädter, auf der letzteren Holsteiner. Die Leute waren mit ihrer Lage durchaus zufrieden; ihre Kontrakte wurden von den Kontraktgebern, nach eigenem Urtheil der Kolonisten, ehrlich erfüllt und der fleissige Arbeiter kam dabei nach Möglichkeit vorwärts. Auch nicht eine Klage kam uns zu Ohren, obgleich man deren sonst gewöhnlich hört, selbst wenn im Allgemeinen Alles recht gut geht. Diese drei Kolonien sind uns noch heute in angenehmer Erinnerung.

Im Jahre 1856 führte uns unsere Stellung nach Ubatuba (S. Paulo) und wurden wir von dem dortigen Gutsbesitzer Francisco de Castro gebeten, seine deutsche Parcerie-Kolonie zu besuchen, die nahe an der zur Hochebene führenden Strasse lag, um einige, sich zwischen ihm und den Kolonisten erhobene Schwierigkeiten womöglich zu beseitigen.

Aus dem Gespräche mit Herrn Castro entnehmen wir schon seine falsche Auffassung über Verwendung freier europäischer Arbeitskräfte. Er mochte es weder zugeben noch begreifen, als wir ihm sagten, er müsse, vornehmlich an den deutschen Kolonisten, nicht den Massstab des unfreien Arbeiters legen; jeder freie Arbeiter sei ein Konkurrent für ihn, der, wie der Soldat den Feldmarschallsstab, seinen Titel als Gutsbesitzer in der Tasche trüge, dass hierin indess gerade der grosse Nutzen bestände, der von ihnen, selbst in abhängigen Verhältnissen, zu erzielen wäre.

Wir fanden die Kolonisten in einem winklich gebauten, in der Front grösstentheils offenen zweistöckigen Gebäude, ohne Abtheilungen im Innern, logirt. Dasselbe schien früher oben als Speicher, unten, wo es ganz offen war, als Remise gedient zu haben.

Klein und Gross, Jung und Alt unter einander um die verschiedenen Hausgeräthe und Kisten herumtummelnd, vergegenwärtigte es ein Bild soeben ausgeschiffter Emigranten.

Die Klage der Kolonisten bestand darin, dass ihnen Kaffeepflanzungen überwiesen waren, die schon seit 7 Jahren nicht mehr gepflegt worden, worin Unkraut und aufgeschossener Wald so hoch standen wie die Kaffeebäume selbst, von denen die Hälfte, mehr oder weniger, bereits abgestorben war, sodass auf einem Terrain von 1000 nur 500 standen. Der Kolonist sollte die ihm übergebene Pflanzung reinigen und nachpflanzen, und somit, auf den Nachwuchs wartend, jahrelang das Terrain von 1000 Bäumen reinigend und nur von 500 erntend, seine Rechnung finden. Der Kontraktgeber sagte, dass er laut Kontrakt im Rechte sei und würde dies auch behaupten.

Mochte es auch so sein, so war es doch klar, dass die Kolonisten aus Unkenntniss unerfüllbare Verpflichtungen übernommen hatten. Alsdann klagten die Kolonisten, dass ihnen ihre Bedürfnisse zu theuer angeschrieben würden. Wir gaben den Leuten einen Rath nach unserm besten

Dafürhalten. Wir hörten später, dass in kurzer Zeit sich nur noch zur Arbeit unfähige Leute auf der Kolonie befanden und von diesem Nachlasse liess der Kontraktgeber gern laufen was Beine hatte, und verblieb schliesslich mit alten leeren Kisten und Kasten.

Wir erwähnten schon, die Folgezeit hat solchen Missbräuchen bereits enge Grenzen gezogen und die gänzliche Beseitigung, wenn solche nicht schon eingetreten durch die eigene Sorge der Kontraktgeber, weil zu ihrem eigenen Besten, — ist bestimmt von bevorstehenden Gesetzen zu erwarten.

Sobald eine gegenseitige equitative Ausführung der Parcerie-Kontrakte gesichert ist, sind wir sehr der Meinung, dass gar viele Einwanderer, wenn gut berathen, solche Kontrakte bei ihrer Ankunft im Lande eingehen werden, und glauben, dass dem Kolonisten einige Lehrjahre, ohne Opfer zu bringen, — während er sich an Land und Leute, Klima, Lebensweise und Sprache gewöhnt, auch hauptsächlich den Boden und dessen Zubereitung, die Pflanzzeiten, die Pflanzen, das Säen und Ernten sowie Zubereitung für den Markt, die nützlichen und schädlichen Thiere und Pflanzen u.s.w. kennen lernt, — von späterem grössten Nutzen sein werden.

Wir werden Gelegenheit finden, in der Fortsetzung dieser Veranschaulichung der verflochtenen Kolonisationsperiode den ankommenden Einwanderer in den Urwald zu führen, um ihn mit den Leiden und Freuden desselben bekannt zu machen.

Juli 1881.

(Fortsetzung folgt.)

## Rundschau.

Ein in Posen organisirtes polnisches Comité hat an die Regierung eine Denkschrift gerichtet, in welcher auf Grund des Wiener Friedens und der von den preussischen Königen gegebenen Versprechen gewisse Privilegien für die Provinz und eine Spezialkonstitution verlangt wird, welche die Entwicklung der polnischen Nationalität garantirt, sowie das Recht für die Polen, sich officiell ihrer Nationalitätssprache zu bedienen. Die Regierung wird diesem Verlangen wohl schwerlich entsprechen.

Die Verhängung des sogenannten kleinen Belagerungszustandes über Leipzig bildet für den Grafen Wilhelm Bismarck ein verhängnisvolles Zusammentreffen mit seiner jüngst in Berlin, im Halle'schen Thorverein, gehaltenen Rede. Die verschiedenartigsten Beobachtungen des Eindrucks dieser Rede auf die Socialdemokraten stimmen darin überein, dass der Vergleich der Ausweisung von Berliner Bürgern mit der Hundesperre und die Bezeichnung der letzteren als des grösseren Uebels masslos provocirend gewirkt habe. Der Socialdemokrat hat nicht eine derartig entwickelte Zuneigung zu seinem Hunde, wie sie charakteristische Eigenthümlichkeit des junkerlichen Studenten ist. Man findet es von dem aristokrati-

schen Redner erklärlich, dass er mehr darunter leidet, wenn er seinen Hund mit Maulkorb an der Leine führen muss, als wenn socialistische Arbeiter von Haus und Herd verjagt werden und ihre Familien in Noth zurücklassen müssen; aber man hohlacht über die Idee, mit solchen brutalen Scherzen die Stimmen der Socialdemokraten für den Staatssocialismus des Fürsten Bismarck gewinnen zu können. Die Socialdemokraten haben selbst eine lebhaft empfindung davon, ob die Ausweisung mit Noth und Elend verknüpft ist oder nicht; sie selber sind es gewesen, die mit kleinen Beiträgen die nothleidenden Familien der Ausgewiesenen unterhalten haben, und sie sind gar nicht in der Stimmung, den Fuss zu küssen, der sie tritt. Man versichert, der Reichskanzler selber sei nichts weniger als erbaut von der Ungeschicklichkeit, mit der sein jüngster Sohn die Aufgabe, in Berlin Stimmung zu machen, gelöst habe, und es werde sobald keine Wiederholung davon geben.

Die sächsische Regierung übt die durch den kleinen Belagerungszustand ihr verliehene Gewalt in der rücksichtslosesten Weise aus. Sämmtliche socialistische Führer und viele sonstige Parteigenossen wurden aus Leipzig ausgewiesen, bei den darauf folgenden Ergänzungswahlen zum sächs. Abgeordnetenhaus die für die Kandidatur August Bebels agitirenden Wahlagenten verhaftet und ihre Programme und Druckschriften confiscirt, trotz alledem aber Bebel gewählt. Die Regierung soll nun, wie gemeldet wird, beabsichtigen, dem Eintritt Bebels in den Landtag sich zu widersetzen. In Dresden wurde die der Partei dienende Druckerei geschlossen und alle darin Angestellte verhaftet.

Im Monat Juni wurden allein über Hamburg 11,082 Auswanderer nach Amerika befördert.

Der Kaiser Wilhelm hat seine Kur in Ems beendet und sich über Baden, wo er mehrere Tage bei der grossherzoglichen Familie verweilte, nach Gastein gereist, wo er eine Zusammenkunft mit dem Kaiser von Oesterreich haben wird. Auch Fürst Bismarck und der österreichische Minister Baron Haymerle werden zu einer Besprechung nachfolgen. Einen der Hauptgegenstände dürfte dabei ohne Zweifel die in Russland mehr und mehr hervortretende Begünstigung des Panславismus bilden, die man weder in Wien noch in Berlin ausser Acht lassen darf. Von diesem Gesichtspunkte aus möchte das österr. Ministerium auch die Nothwendigkeit erkennen, den Extravaganzen des mit den Russen stark sympathisirenden Czechen thums gegenüber der deutschen Bevölkerung Böhmens einen stärkeren Zügel, als es bisher geschehen, anzulegen. Die neulichen Excesse in Prag, die mit einem im Voraus geplanten Ueberfall eines harmlosen Commerces deutscher Studenten in einem benachbarten Ort ihren Gipfelpunkt fanden, fordern gleichfalls dazu auf, und es scheint allerdings, dass jetzt Wandel geschafft werden soll, andernfalls wären in der That die Deutschen in Prag kaum ihres Lebens mehr sicher. Die Vorlesungen der Prager Universität sind einstweilen suspendirt.

hatten ihre Schuldigkeit gethan. Freilich sahen der vierschrötige Essigbrauer und seine kugelförmige Ehehälfte in ihrer alterthümlichen Patriertracht etwas komisch aus, da ihnen die erforderliche Figur, Haltung und Grandezza fehlte; doch empfanden sie das glücklicher Weise selber nicht und waren mit dem Effekt im Spiegel höchst zufrieden. Bertha aber war eine ideale Rococöschäferin zum Küssen; sie sah in ihrem zierlichen Maskenkostüm gerade so allerliebste aus wie eine der kleinen niedlichen Porzellanschäferinnen von Meissen oder Sèvres aus dem Rococözeitalter. Diese Anschaffungen hatten viel Geld gekostet; doch was war daran gelegen? Die Essigbrauerei war ja ein sehr gutes Geschäft und brachte das Alles bald wieder ein.

In der Generalversammlung des Bürgervereins hatte der neue Präsident Bornemann mit moralischem Eifer vorgeschlagen, dass nur Masken edler Art der Zutritt gestattet werden solle. Aus der Beschreibung seiner eigenen Kostüm-Angelegenheiten haben wir gesehen, wie schön er diesen Gedanken auffasste. Nach weitläufigen Debatten war sein Antrag auch angenommen und zum Gesetz erhoben worden. Bei den Maskenbällen in früherer Zeit waren muthwillige junge Herren bisweilen überphantastisch kostümirte erschienen als Bären, Affen, Krokodile, Champagnerflaschen, mecklenburgische Wappenbüffel, alte Weiber, Scheerenschleifer, Schornsteinfeger, wandernde Handwerksburschen u. s. w. Dergleichen sollte nicht wieder vorkommen in einer so distinguirten Gesellschaft, welche der Aufmerksamkeit und Protektion des Hofes sich gewürdigt sah. Der Präsident des Bürgervereins hatte in der Generalversammlung das grosse Wort gelassen ausge-

sprochen und derartige Masken „unanständig“ genannt. Gemüthlich und munter sollte es auf der Maskerade hergehen, aber nur in edlen Kostümen.

Dieser Beschluss und Zusatz zum Paragraphen siebenundvierzig der Statuten des Bürgervereins war denn auch dreimal mit fetten Lettern im „Schweriner Wochenblatt“ bekannt gemacht worden, damit die auswärtigen hochgeehrten Theilnehmer sich gefälligst danach richten möchten. Des Ferneren liess Bornemann ein Plakat mit Riesenbuchstaben herstellen, auf welchem zu lesen stand: „Unanständig gekleideten Masken ist der Zutritt strenge untersagt!“ Dies Plakat sollte vor dem Eingange zum Festsaal in zweckdienlicher Weise befestigt werden.

Jetzt wollen wir uns zunächst ein wenig mit Fräulein Bertha beschäftigen, weil sie ja dazu bestimmt ist, in unserer Erzählung eine Rolle zu übernehmen. Ausserdem ist es immer sehr angenehm, sich mit jungen schönen Damen zu beschäftigen.

Fräulein Bertha freute sich also recht von Herzen über ihr schönes Kostüm, durch welches sie metamorphosirt werden sollte in eine anmuthige ideale Rococöschäferin im Gessner'schen Idyllen- und Meissener Porzellanstyl. Aber noch viel mehr freute sie sich über etwas Anderes.

Die Liebe war nämlich dabei mit im Spiel. Gott Amor ist ja der König des Menschenherzens im Sonnenglanze der Jugendzeit!

Bertha hatte einen Vetter, der als Studiosus der Rechtswissenschaft zur Zeit die Vorlesungen der Universität zu Rostock besuchte. Friedrich Unzer — so hiess der zweijundzwanzigjährige schöne und stattliche Jüngling — hatte schon als Primaner

des Gymnasiums zu Schwerin eine innige Neigung für seine reizende Cousine gefasst und sie hatte diese Neigung sittsam erwidert. Papa Bornemann wollte aber davon nichts wissen. Wir haben schon angedeutet, dass der biedere, reichgewordene Essigbrauer die Sucht zum Vornehmthum besass, wodurch er sich freilich nur lächerlich machen konnte. Sein höchster Ehrgeiz war es, einen hochadeligen Rittergutsbesitzer zum Schwiegersohn zu bekommen. Deshalb war er sehr zufrieden gewesen, als Unzer, dessen Eltern ohnehin nicht sehr begütert waren, im Jahre 1782 nach Rostock zur Universität abging und hatte jedes Anknüpfen von neuen Verbindungsfäden zwischen den jungen Leuten zu hindern gesucht, was ihm freilich durchaus nicht gelungen war. Die verflossene Primanerliebelei bezeichnete er als Kinderei. Die junge Dame war aber natürlich entgegengesetzter Meinung. Immer wird es zwischen dem Alter und der Jugend in Herzensangelegenheiten die grössten Meinungsverschiedenheiten geben.

Nun hatte Friedrich noch ein Jahr auf der Universität zuzubringen, dann war er fertig, machte sein Examen und konnte Advokat oder im Staatsdienst angestellt werden. Und dann? . . Bis dahin musste Papa Bornemann's Widerstand auf irgend eine Weise besiegt werden, das war die Hoffnung der jungen Leute. Da die Liebe bekanntlich erfinderisch macht, so hatten sie geheimnissvolle Mittel und Wege gefunden, sich zärtliche Briefchen zu schreiben. Was darin gestanden, dürfen wir nicht verrathen, aber das kann sich Jeder und Jede wohl denken.

(Fortsetzung folgt.)

In Ungarn haben in letzter Zeit in Folge anhaltenden Regens bedeutende Ueberschwemmungen stattgefunden, welche die Ernte zum grössten Theil zerstört haben.

Der französische Senat hat mit einigen Abänderungen ein Gesetzprojekt angenommen, wodurch der Primärunterricht für obligatorisch erklärt wird.

Der internationale Münz-Congress, welcher in Paris tagte, hat seine Sitzungen bis zum 12. April k. J. verschoben.

Don Carlos von Bourbon, der span. Thronprätendent, wurde von Frankreich ausgewiesen und ging nach London.

Der französische National-Festtag wurde in ganz Frankreich mit grossem Glanze und Enthusiasmus gefeiert.

In Zürich ist das von der Regierung erlassene Verbot eines internationalen Socialisten-Kongresses gegen die Proteste der Radikalen aufrechterhalten worden.

Eine erfreuliche Thatsache ist die jetzt in bestem Gange befindliche, regelrechte Ausbeutung der Marmorbrüche bei Saillon, Kanton Wallis, wo vielleicht der schönste Marmor der Welt in unermesslicher Quantität vorhanden ist. Es unterliegt keinem Zweifel, dass diese Brüche den alten Römern bestens bekannt waren. An ihren Prachtbauten findet man Stücke der herrlichen Marmorart, genannt Cypolin, der nur von Saillon stammen kann. Seither waren die werthvollen Lager verschollen. Erst vor einigen Jahren wurden sie zufällig wieder entdeckt. In Folge der Terrainverhältnisse ist die Ausbeutung sehr erschwert. Gegenwärtig sind aber die Schwierigkeiten in vortrefflicher Art überwunden. Die Ausbeutung findet nicht unter freiem Himmel statt, sondern im Innern des Berges.

Am 5. v. M. fand im oberen Atrium der Basilica in Rom der feierliche Empfang der 1400 slavischen Pilger durch den Papst statt. Bischof Strossmayer sprach in einer von ihm gelesenen Adresse die Hoffnung auf eine baldige Rückkehr der Schismatiker der griechisch-katholischen Kirche in den Schooss der Alleinseligmachenden aus, welcher der Papst natürlich von Herzen zustimmte. Eine kürzlich veröffentlichte Encyclica betont mit besonderer Emphase, dass keine politische Regierungsform den Grundsätzen der römischen Kirche widerstreite; man scheint also im Vatikan die Hoffnung auf eine Wiedervereinigung der beiden Kirchen noch durchaus nicht aufgegeben zu haben.

In Brüssel fand im Anfang Juli eine grosse Volksdemonstration für die Einführung des allgemeinen Wahlrechts statt.

Am russischen Kaiserhofe weilte der Herzog von Edinburgh, Schwager des Czaren, als Gast. Derselbe ist mit dem englischen Uebungsgeschwader, welches in Kronstadt liegt, angekommen. Bei dieser Gelegenheit hat daselbst ein Verbrüderungsbanket der beiden Flotten stattgefunden, über das der selige Beaconsfield sich vielleicht noch im Grabe umgekehrt hätte, wogegen aber Mr. Gladstone nicht viel einzuwenden haben wird, falls es ihm den Beweis liefert, dass Russland wirklich für längere Zeit mit England Ruhe halten will und auf seine Anschläge wider das britische Indien verzichtet hat.

Die Nihilisten haben seit längerer Zeit kein Lebenszeichen gegeben, man fürchtet aber, dass sie vorläufig nur sicher machen wollen, um dann desto schlimmer zu überraschen.

Die Sendung von auswärtigen Zeitungen nach Petersburg unter Kreuzband ist jetzt vollständig verboten: dieselben müssen direct durch die Post bezogen werden, die an ihnen vorher die übliche Schwärzung missliebiger Artikel vollzieht.

Die agrarischen Zustände im Innern Russlands gewinnen von Jahr zu Jahr ein mehr und mehr düsteres Ansehen.

Von Newyork, 17. v. M., wird berichtet, dass die Stadt Nevohu (?) im Territorium Minnesota durch einen Cyklon in wenigen Minuten fast gänzlich zerstört und viele Menschen getödtet oder verwundet worden sind. — Auf der Eisenbahn von Kansas City nach Chicago wurde ein Zug von einer Räuberbande angehalten, welche den Kondukteur und einen Passagier ermordeten und die Summe von 15,000 Dollars raubten.

In Mexiko stürzte die Decke einer im Bau begriffenen Kirche ein, wobei 20 Arbeiter und 30 andere anwesende Personen getödtet, sowie eine grosse Anzahl schwer verletzt wurden.

In Sidney (Australien) kamen im Verlauf von nur 14 Tagen 10,000 chinesische Einwanderer an, was grosse Besorgniss erregt hat, hauptsächlich da diese Zehntausend nur den Vortrab einer Massen-Einwanderung aus dem Reiche der Mitte nach dort bilden sollen.

In Lima scheint die Regierung Garcia Calderons sich allmählig zu befestigen. Der Erzbischof, die Kammer und der oberste Gerichtshof haben seine Regierung anerkannt.

Die National-Convention von Bolivien soll die Fortsetzung des Krieges beschlossen haben.

Notizen.

**Corvette Victoria.** Am Sonntag ist die deutsche Corvette „Victoria“, unter dem Kommando des Corvetten-Capitäns Valois, von Montevideo über São Francisco kommend, in den Hafen von Santos eingelaufen. Nach einigen Tagen Aufenthalt wird sie sich nach Rio begeben. Gestellungspflichtige Deutsche machen wir auf die betr. Anzeige des hiesigen Deutschen Consulats aufmerksam.

**Engl. Bahn.** Aus unbekanntenen Gründen beschloss die Direktion der engl. Bahn, den Durchgang der Rua das Cancellas abzusperren. Diese Massregel zog natürlich die Aufmerksamkeit der Presse und der Municipalkammer auf sich, welche letztere bereits in zwei Sitzungen die Streitfrage in Berathung zog, ohne zu einem entscheidenden Resultat zu gelangen. Das Volk jedoch nahm unterdessen die Angelegenheit selbst in die Hand und durchhieb den gordischen Knoten, indem es am Sonnabend die Barriere, welche die Passage sperrte, einfach in Stücke brach. Es scheint, dass das Publikum kein rechtes Vertrauen in die Weisheit der Stadtväter setzte und den Weg der Selbsthilfe für den geraden und besten hielt.

**„Jornal da Tarde“.** Der Eigenthümer dieses Journals hat die Publikation desselben für einige Zeit unterbrochen.

**Circus Pery.** Seit Sonnabend gibt hier auf dem Largo S. Bento eine Kunstreiter-Gesellschaft ihre Vorstellungen. Die Leistungen scheinen nicht besonders zu befriedigen. Nächsten Montag reist die Gesellschaft wieder ab.

**Rio.** Der Polizei-Chef Dr. Corrêa de Menezes verlangte am 6. d. von der Regierung die Ausweisung von weiteren 45 Ausländern wegen Mädchen-Handels.

Das Rio'er Polizeiwesen soll einer gründlichen Reform unterworfen werden, und zwar wird vorgeschlagen: Auflösung der Guarda urbanos und Corpo policial, Errichtung eines Corps von 800 gut bezahlten Constablern, die von verschiedenen Polizei-Kommissären kommandirt werden.

Die Mitglieder des portugiesischen Lese-Cabinetts schlossen 50 Contos für den Neubau eines Bibliothekgebäudes zusammen.

In der Rua Mesquita wurden kürzlich Nachts verschiedene Bonds überfallen; drei Angestellte wurden durch das Raubgesindel verwundet.

Bei Icarahy (Nitheroy) hat ein Tiger einige Hausthiere zerrissen; die Bewohner machen Jagd auf die Bestie.

Der Laden des Uhrmachers John in Nitheroy wurde am 2. d. von Dieben gänzlich ausgeräumt; der in der Nacht heimkehrende Beraubte schlug sofort Lärm und es gelang der herbeieilenden Behörde, die mit der 5 Uhr-Barke nach Rio zurückkehrenden Diebe zu verhaften.

Der gegenwärtig in Europa befindliche Herr Henrique Myohl, liess bei Gelegenheit der Geburtstagsfeier seiner Frau, durch seinen Prokuristen Luiz Hermany in Rio seine drei Sklaven im Alter von 37, 12 und 19 Jahren freigeben.

**Campinas.** Die Bondslinie zahlt für das abgelaufene Semester eine Dividende von 9 Procent oder 7\$650 pr. Actie.

Vor einigen Tagen wurde an der Thür der 60-jährigen Frau Maria Christina ein neugeborenes Kind ausgesetzt, welches von der Genannten mitleidig aufgenommen und erzogen wird.

Die Abendschule der Freimaurer-Loge „Independencia“ wird gegenwärtig von 38 Schülern besucht.

**Sklaverei.** In Limeira erschienen vor einigen Tagen 5 Sklaven des Hrn. Joaquim Vianna Junior, welcher eine Fazenda im Municipium Araras besitzt, vor dem Polizeidelegaten und beklagten sich über die schlechte Behandlung von Seiten ihres Herrn. Besonders eine Sklavin trug am ganzen Körper die Spuren grausamer Misshandlung. Sie werden alle fünf vorläufig im Gefängniss zu Limeira festgehalten.

In Taubatê wurden am 1. d. durch den Emanzipationsfonds 8 Sklaven freigekauft.

**Pará.** Der Vikar von Manicoré verrichtet Trauungen für 80\$000, Taufen für 10\$000 und Messen für 5\$000. Der glückliche Mann scheint noch keine gefährliche Konkurrenz in diesem Geschäft zu haben.

**Iguape.** Die Companhia Nacional, deren Dampfer die Verbindung zwischen Rio und den Süd-

häfen unterhalten, hat beschlossen, von jetzt ab ihre Dampfer nicht mehr nach Iguape gehen zu lassen, unter dem Vorwande, dass die Barra von Cananéa in schlechtem Zustande sei. Die Frachtgüter und Poststücke sollen ausserhalb der Barra auf einen Flussdampfer umgeladen und von diesem nach den genannten Orten befördert werden. Gewiss sehr unangenehm und nachtheilig für die Bevölkerung.

**Zur Warnung.** In Sant'Anna de Cataguanes ist am 22. Juli ein schlimmes Unglück passiert. Francisco G. Godinho befand sich in seiner Branntweinfabrik und besichtigte die Arbeiten. Neben ihm war seine Frau mit einem kleinen Kinde auf dem Arm. Um nicht müssig zu sein, wollte er eine halbe Pipa mit Schnaps füllen, und da die Dunkelheit hereinbrach, befahl er einem Neger, eine brennende Kerze zu holen. Dieser kam dabei unvorsichtiger Weise dem Branntwein zu nahe und im Nu waren alle Anwesenden in Flammen gehüllt. In der Verzweiflung stürzten sich die Unglücklichen in einen nahen Sumpf, doch Alles war vergeblich. Der einzige noch Ueberlebende ist Godinho, welcher sich jedoch in einem Zustande befindet, der wenig Hoffnung für seine Rettung aufkommen lässt.

**Photographie.** In London ist die Photographie bereits zu solcher Vervollkommnung gelangt, dass man Porträts von Personen augenblicklich aufnehmen kann, selbst wenn dieselben sich bewegen. Ein Photograph nahm kürzlich zwei Bilder von einer Gruppe der königlichen Familie auf, als dieselbe gerade einem Wettrennen beiwohnte. Die Bilder sind von unglaublicher Vollkommenheit.

Neueste Nachrichten.

**Paris, 5. August.** Gambetta befindet sich auf einer Wahlreise; gestern befand er sich im Departement Indre et Loire. In der Stadt Tours wurde er mit grossem Enthusiasmus empfangen und ihm ein Banket offerirt, wobei er in einer längeren Rede seine Ansichten darlegte. Er sagte, er sei überzeugt, dass die bevorstehenden Wahlen die republikanische Staatsform noch mehr befestigen, und in eine unzerstörbare Position bringen würden; in Bezug auf den Präsidenten und die von demselben befolgte Politik sprach er sich sehr lobend aus. Auch erklärte er die Meinung, als sei er bestrebt, eine Beseitigung des Senats herbeizuführen, für unrichtig; im Gegentheil wünsche er, dass diese Institution noch recht lange Bestand haben möge; er verlange nur eine Modifikation der Wahlen für die Kammer.

**Montevideo, 6. Aug.** Der Minister [des Innern] hat seine Entlassung gegeben.

Berichtigung.

Im Leitartikel unserer letzten Nummer hat sich unbegreiflicherweise ein recht schlimmer Schnitzer eingeschlichen und ist in einem grossen Theil der Auflage stehen geblieben. Auf der zweiten Spalte Zeile 15 von unten muss es heissen „Socialismus“ statt Servilismus.

Ferner bitten wir, in Nr. 59, dritte Seite, auf Spalte 3, Zeile 30 von oben, zu lesen: 2 1/2 Kubikcentimeter, statt Kubikmeter.

Handel und Schiffahrt.

**Kaffee.** Santos, 8. August.

Zufuhr am 6.	188,083 Kil.
„ seit dem 1.	820,172 „
Vorrath	35,000 Sack.

Kaffeepreise in Rio am 8. August.

1. Sorte Gut	4\$770—4\$900 pr. 10 Kilo.
1. » Ordin.	3\$670—3\$880 do.
2. » Gut	3\$000—3\$200 do.

Verkäufe am 6. 33,740 Sack. Vorrath 125,000 Sack.

London 22 1/2 d. Bankpapier.  
Paris 416 reis do.  
Hamburg 515 rs.  
1 Pfd. Sterl. 10\$600.

In SANTOS erwartete Dampfer:

Ibis, vom Laplata, d. 11.  
America, von Rio, d. 11.  
Vandyck, vom Laplata, d. 11.  
Rio de Janeiro, von Rio, d. 12.  
Valparaiso, vom Laplata, d. 15.  
Ville de Rio de Janeiro, von Havre, d. 18.  
Abgehende Dampfer:

Rio de Janeiro, nach den Südhäfen, d. 12.

In Ladung:  
Graf Bismarck, nach Bremen.





Für gestellungspflichtige Deutsche.

S. M. Schiff „Victoria“, Commandant Corvetten-Capitän Valois, ist gestern in Santos eingelaufen, sodass sich gestellungspflichtigen Deutschen Gelegenheit bietet, sich daselbst vom Schiffsarzt untersuchen zu lassen.  
S. Paulo, den 8. August 1881.  
Der Kaiserlich Deutsche Consul  
**Gustav Schaumann.**

**LOUIS BLOHM, Zahnarzt,**

empfiehlt sich zur Ausführung aller sein Fach betreffender Operationen, ferner zur Anfertigung einzelner **künstlicher Zähne**, sowie **completer Gebisse**, von Gold oder Vulcanitbasis.

**Ausziehen** von Zähnen sammt Wurzel, ohne Schmerz.

Die heftigsten **Zahnschmerzen** werden in wenigen Minuten durch Anwendung eines Mittels eigner Erfindung beseitigt.

**Plombiren der Zähne** mit Gold und Platina.

Alle Arbeiten werden auf das Beste und Billigste besorgt, um das Vertrauen des geehrten Publikums zu rechtfertigen.

Operationen für Arme sind unentgeltlich.

Die Dauer meines Aufenthalts ist nur für kurze Zeit.

**N. 3 RUA DO PRINCIPE N. 3**

**Conditorei und Bäckerei Ayrosa**

**N. 12 Rua da Quitanda N. 12**

Pão de Petropolis, Biscutos para chá, Pão chinês, Pão de leite und Schwarzbrot jeden Mittwoch und Sonnabend.

**Besten gemahlten Kaffee.**

**N. 12 RUA DA QUITANDA N. 12**

**HOTEL SCHILLER**

gegenüber dem Bahnhof

**PIRASSUNUNGA**

Der Eigenthümer genannten Hotels erlaubt sich, die Herren Reisenden resp. Familien auf sein auf's Beste eingerichtete Hotel aufmerksam zu machen.

Bei vortrefflicher Küche, geräumigen Zimmern mit guten Betten findet man hier bei mässigen Preisen die aufmerksamste Bedienung.

Ausserdem sind den gauzen Tag über warme Speisen à la carte zu haben.

**LEOPOLD SCHILLER**  
PIRASSUNUNGA.

**ZEITSCHRIFTEN-AGENTUR**

von

**RICHARD MATTHES**

Rua do Hospicio 71, Rio de Janeiro.

Mit dem 1. October beginnen nachstehend genannte illustrierte Zeitschriften einen neuen Jahrgang. Ich bitte meine verehrten seitherigen Abonnenten um rechtzeitige Erneuerung der Abonnements und empfehle mich allen Denen, die etwa neu hinzutreten wollen, ganz angelegentlich, indem ich die regelmässigste Lieferung zusichere.

	Preis für Rio	Preis incl. Porto für die Provinzen
Buch für Alle	Rs. 9\$000	10\$000
Daheim	9\$000	10\$000
Illustrierte Welt	9\$000	10\$000
Ueber Land und Meer	14\$000	15\$000
Illustrierte Familienzeitung	6\$000	7\$000
Neueste Moden	5\$000	5\$000
Modenwelt	6\$000	6\$000
Neues Blatt mit Moden	9\$000	9\$000
Dasselbe ohne Moden	8\$000	8\$000
Hausfreund, von Wachenhusen	9\$000	9\$000
Der Schalk	10\$000	11\$000
Hauschatz	9\$000	9\$000
Romanbibliothek, von Hackländer	8\$000	8\$000
Bibliothek der Unterhaltung. Gebunden	10\$000	12\$000
Salon	12\$000	13\$000
Romanzeitung, von Janke	12\$000	13\$000
Westermann's illustr. Monatshefte	12\$000	14\$000
Nord und Süd	20\$000	22\$000
Deutsche Rundschau	20\$000	22\$000
Kleine Leute	7\$000	8\$000
Aus allen Welttheilen	12\$000	13\$000

**RICHARD MATTHES.**

**Eine Patent-Hand-Falzziegel-Press**

ist billig zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt **Frederico Krueger**, Rua do Ouvidor N. 19.

**Baunscheidtismus.**

Unterzeichneter empfiehlt ein Sortiment der rühmlichst bekannten **Baunscheidt'schen Lebenswecker** mit dem dazu gehörigen **Oel**, sowie Baunscheidt'scher **Lehrbücher**, in deutscher, französischer und spanischer Sprache. Die genannten Apparate haben sich in unzähligen Krankheitsfällen, namentlich bei Rheumatismus, Asthma u. dergl. auf das Glänzendste bewährt, und bei Augenleiden wirken dieselben vortrefflich.

Ebenso halte **mechanische Blutegel**, Baunscheidt'scher Erfindung, nebst Gebrauchsanweisung vorrätig.

Zur Ertheilung jeder weiteren Auskunft für Leidende, welche die genannten Mittel benutzen wollen, bin ich jederzeit gern erbötig.

**Heinrich Claussen,**

Rua do Principe N. 27, São Paulo.

**FÜR BIERBRAUER!**

Eine grosse Sendung von

**MALZ, HOPFEN**

und

**KORKEN**

von vorzüglicher Qualität ist eingetroffen und wird zu billigsten Preisen abgegeben bei

**Alfredo Camposampiero**

**68 - Rua do Carmo - 68**

**CAÇAPAVA.**

Dem geehrten Publikum mache hiermit die Anzeige, dass das unter der Firma von Gustav Lingner an dem hiesigen Orte bisher betriebene Bäckerei-Geschäft von heutigem Tage an auf mich übergegangen ist und ich keinerlei Verbindlichkeiten für die frühere Firma übernehme.

Caçapava, den 1. August 1881.

**Carlos Kuhnert & Irma.**

Frisch angekommen

**Vorzügl. Schweizerkäse,**  
**Grüner Kräuterkäse**

bei **Jacob Friederichs,**  
Rua Direita 38.

**Abonnements-Erneuerung**

und Bestellung auf nachstehend verzeichnete

**Zeitschriften,**

deren **erste** Nummer des neuen Jahrganges 1881 bis 1882 Ende September d. J. erscheint, werden bis Mitte August erbeten.

Moden, neueste	pr. Jahrg.	6\$000
Modenwelt	„	6\$000
Illustr. Chronik der Zeit	„	6\$000
Neues Blatt (mit Moden)	„	8\$000
Buch für Alle	„	10\$000
Daheim	„	10\$000
Hausfreund	„	8\$000
Hauschatz	„	8\$000
Roman-Bibliothek	„	8\$000
Illustrierte Welt	„	10\$000
Ueber Land und Meer	„	14\$000
Salon	„	12\$000
Romanzeitung	„	14\$000
Westermann's Monatshefte	„	16\$000
Nord und Süd	„	20\$000
Rundschau	„	24\$000
Aus allen Welttheilen	„	14\$000
Neues Blatt	„	8\$000
Allgemeine Familienzeitung	„	8\$000
Musikalische Gartenlaube	„	10\$000
Kleine Leute	„	8\$000

Angeführte Preise gelten für hier und werden Bestellungen gegen Vorausbezahlung entgegengenommen. Nach aussen tritt Porto-Zuschlag ein und geschieht die Versendung für Rechnung und Gefahr des Adressaten.

Um geneigten Zuspruch bittet  
**Paul Eberlein.**

**Eine Frau**

er bietet sich zum Scheuern und Waschen. Näheres Rua Ouvidor N. 19.

Der Advokat  
**ANTONIO AUGUSTO BITTENCOURT**  
hat seine Wohnung und Bureau  
**Rua do Ouvidor N. 34**  
und ist zu sprechen zu jeder Tageszeit.

**Dr. MATHIAS LEX**  
pract. Arzt, Operator und Augenarzt,  
besonders erfahren und geübt bei **Kinderkrankheiten**, hat seine Wohnung und Consultorium Rua de Santa Thereza Nr. 5.  
Sprechstunden von 9-11 Uhr Morgens und von 3-5 Uhr Nachmittags.  
Für Unbemittelte gratis.

**Post in S. Paulo.**

Für nachfolgende Personen liegen Briefe auf der Post:

**Gewönl. Briefe (Post restante):**

Vom 5. Aug.: Georgine Rassmissen.  
Vom 6.: Louis Riling. E. Hagemann (Drucksache). Glatthardt & Stern.  
Vom 7.: Germano Müller. Ricardo Kapf. Georg Kleeberg (2). Rudolf Krause. Desiré Kahn. Hermann Favre.

**Lebensmittelpreise v. S. Paulo (Gestern).**

Artikel	Preise	per
Speck	—\$—\$—	15 Kil.
Reis	7\$000—9\$000	50Litr.
Kartoffeln	5\$000—6\$000	„
Mandiocamehl	2\$560—\$—	„
Maismehl	4\$000—\$—	„
Bohnen	5\$000—\$—	„
Mais	3\$000—\$—	„
Stärkemehl	6\$000—\$—	„
Hühner	\$600—\$800	Stück
Spanferkel	\$—\$—	„
Käse	\$—\$—	„
Eier	\$400—\$—	Dutzd.

Druck und Verlag von G. Trebitz.